

StadtGeschichte Künzelsau

Ein besonderer Brauch – das Fahnenschwingen

Manch moderne Fahne im Stadtbild Künzelsaus zieht die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich und im Stadtmuseum kann man derzeit kunstvoll gefertigte Fahnen bewundern. Ein neuer Höhepunkt im Rahmen der Ausstellung „Zur Fahne, auf!“ war am Samstag, 19. Juli, der Vortrag über das Brauchtum des Fahnenschwingens mit anschließenden eindrucksvollen Darbietungen. Der Verein StadtGeschichte Künzelsau und die vhs Künzelsau hatten als Referenten Christian König gewonnen. Er ist Mitglied im Kulturrat des Schwäbischen Albvereins und bei den Fahnenschwingern des Hohenloher Gaus aktiv. Seit Jahrzehnten setzt er sich für die Erhaltung von Volkstanz und Fahnenschwingen ein.

Bedeutung der Fahnen

Passend zum Thema in schmucke Tracht gekleidet, nahm Christian König die Zuhörer mit auf einen kurzweiligen Ausflug in die Zeit der Landsknechte und Zünfte.

Ein Holzschnitt von Albrecht Dürer führte in das Thema ein. Das Fahnenschwingen kam bei den Söldnerheeren ums Jahr 1500 auf. Die Fahnenschwinger marschierten am Anfang des Heereszuges. Die Besonderheit ihrer nicht zu großen Fahnen waren die kurzen, handlichen Fahnenstangen. Den Fahnen kam schon seit Jahrhunderten davor eine große Bedeutung zu, sie signalisierten – auch im Kampfgewühl – die Zugehörigkeit zur Truppe. Der Begriff „Fähnlein“ stand für eine militärische Einheit und die Fahne war ein Symbol für militärische Ehre und Treue. Ein Holzschnitt zeigt, wie ein umzingelter Fahnenträger seine Fahne mit letzter Kraft seinen Kameraden zuwirft. Den Fahneneid hatten die Söldner auf die Fahne zu leisten. Auf einem beeindruckenden Bild sieht man den Fähnrich, der die Fahne der „Fryheit“ selbstbewusst voraus trägt. „Die Fahne war eine Art tragbarer Altar“, betonte der Referent. Drei Landsknechte, einen Trommler, einen Pfeifer und einen Fahnenschwinger erkennt man auf einer Darstellung von 1543, sie bildeten zusammen ein sogenanntes Fahnenspiel.



Gruppe der Hohenloher Fahnenschwinger und Kindergruppe „Wenn bunte Fahnen wehen“

Der beigefügte Text bringt ihr Bedauern um den beendeten Krieg zum Ausdruck: „Wo hinaus? Der Krieg hat ein Loch.“ Mit dem Krieg war auch ihr Verdienst dahin.

Auf fürstlichen Grabdenkmälern entdeckt man in Hohenlohe Fahnenschwinger aus dem 17. Jahrhundert. In den Kirchen von Langenburg, Neuenstein und Öhringen sind sie in Szenen aus den Türkenkriegen in Reliefdarstellungen zu finden.

Die Zünfte hatten neben Schildern und Siegeln auch eigene Fahnen und mussten bei Bedarf eigene Truppen aufstellen. Veränderungen im Militärwesen und das Verbot der Zünfte mit der aufkommenden Industrialisierung um die Mitte des 19. Jahrhunderts brachten es mit sich, dass mit anderen alten Bräuchen auch das Fahnenschwingen verschwand.

Christian König berichtete von einigen Kuriositäten, die mit dem Fahnenschwingen in Zusammenhang standen. Bei Kaiserkrönungen traten Fahnenschwinger zur Volksbelustigung auf. Artistische Fähigkeiten erforderte der Zitronen- und Pistolenwurf, und es gab sogar „Fahnenkannibalismus“, wobei die Fahne des Feindes zerhackt und aufgegessen wurde.

Vom Stadtmuseum zu den Wertwiesen

Nach dem Vortrag formierten sich die Hohenloher Fahnenschwinger zum farbenprächtigen Umzug durch die Stadt. Den hübschen Abschluss bildete eine Gruppe von Kindern, die stolz ihre selbst gestalteten Fahnen präsentierten. Kinder für die Stadtgeschichte zu interessieren ist ein Anliegen des Vereins. So haben Margarete und Ehrenfried Biehal wie Friederike Spieles keine Mühe gescheut, und ihre Kinder-Malaktion war ein voller Erfolg.

Fahnenschwinger, Sackpfeifer und Trommler lockten viele Zuschauer auf die Straße, die den ungewöhnlichen Zug verblüfft bestaunten. Auf dem Rasen vor der Kulisse mit Gärten und Schloss boten die Fahnenschwinger und Fahnen-Kinder bei herrlichem Sonnenschein ein prächtiges Bild. Optisch wie akustisch waren die kunstvollen Vorführungen ein Erlebnis, so der „Fahnentanz der Tuchmacher“ und „Verkehrtes Rosenbrechen“. Die Choreografie entsprach historischen Nürnberger Vorlagen. Die Gruppe um Christian König bot ein sehenswertes Schauspiel aus vergangenen Zeiten und die Zuschauer dankten den Akteuren und Organisatoren mit herzlichem Beifall.